Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 78 (2023)

Heft: 4

Artikel: Agro-Industrie, Bio-Landwirtschaft und Zertifizierungen

Autor: Desbois, Robin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Agro-Industrie, Bio-Landwirtschaft und Zertifizierungen

1. Landwirtschafts- und Food-Systeme: ein ökologisches Desaster

Die Landwirtschaft des 21. Jahrhunderts entwickelt sich im Zeichen des herrschenden Neoliberalismus unter zunehmender Kontrolle der **Agroindustrie** und des Agrarhandels. Die durch dieses System weltweit verursachten ökologische Schäden sind bekannt. Weltweit werden Böden und Wasser immer mehr übernutzt, gehen Lebensvielfalt und Bodenfruchtbarkeit verloren, werden mehr Wälder abgeholzt und Böden erodiert. Immer mehr Nahrungs- und Futtermittel werden – oft von Freihandelslabkommen unterstützt – von einem Kontinent zum anderen transportiert: z. B. Soja für Futtermittel oder Fleisch aus Brasilien, Argentinien und Paraguay, Palmöl aus aller Welt etc. Die Bauernzeitung berichtete zum Beispiel 2019 von eingeflogenem Billigst-Entrecôte für Coop.[1]

2. Enorme Schäden im globalen Süden

Zugleich mit den ökologischen Schäden gibt es auch **gravierende soziale Folgen:** Länder des globalen Südens werden – in der Fortsetzung des kolonialen Systems – nach wie vor in die Rolle von Lieferanten von landwirtschaftlichen Rohstoffen gedrängt: Zucker, Kaffee, Kakao, Palmöl, Soja, tropische Früchte, Blumen …) und Bodenschätze wie Gold, Silber, Kupfer, Cobalt, Lithium und andere. Diese Rohstoffe werden in den Norden exportiert, dort verarbeitet und konsumiert. Nach FAO leidet weltweit jeder zehnte Mensch Hunger, in Afrika jeder fünfte.[2]
Viele Länder des Nordens subventionieren ihre **Agrarexporte in den Süden:** Milchpulver, Schokolade, Kaffee in Kapseln, Fleischprodukte, Früchte und Gemüse, Konserven, Wein etc. Auch das behindert dort die nationalen Produktions- und Handelssysteme und verstärkt eine Abhängigkeit gegenüber dem Norden. Das auch durch das Weltwirtschaftssystem bedingte Elend in vielen Ländern des Südens verstärkt Migrationsbewegungen nach Europa.

3. Migrationen als Folge des Ernährungssystems: der Süden

In Westeuropa und anderen Teilen der ‹entwickelten Welt› wird die Arbeit in der Landwirtschaft und teilweise der Lebensmittelverarbeitung zunehmend von Migranten erledigt. Diese übernehmen Jobs, die kein ‹normaler› Bürger zu tun bereit ist: prekäre Arbeitsbedingungen, niedrige Löhne für lange Arbeitszeiten, fehlende Rechte (oft keine Möglichkeit, sich zu wehren, kein Kündigungsschutz usw.). Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften in der Landwirtschaft der ‹entwickelten› Länder ist dem Elend in vielen Teilen der Welt zu ‹verdanken›.

Nachhaltige Beerenproduktion.

Fotos: Robin Desbois

4. Migrationen als Folge des Ernährungssystems: der Osten

Die Osterweiterung der Europäischen Union 2004–2007 hat entscheidend dazu beigetragen, billige Arbeitskräfte aus Rumänien, Bulgarien, der Ukraine, Polen usw. für Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion Mitteleuropas zu gewinnen: z. B. für die Fleischproduktion in Deutschland oder für Obst und Gemüse in Südspanien. Auch in Osteuropa sehen viele Menschen keine andere Möglichkeit zum Überleben als der Weg der Emigration, in diesem Fall nach Westen. Dort erhalten sie meistens Arbeit in Branchen, wo **prekäre Bedingungen üblich** sind: Landwirtschaft, Nahrungsmittel, Baugewerbe, Haushaltpflege, Gesundheit usw. Damit kämpfen sie nicht nur um ihr eigenes wirtschaftliches Überleben und schicken in der Regel einen Teil ihres knappen Einkommens an die Familie in der Heimat, was diesen aufgrund von Kaufkraft- oder auch Wechselkursgefälle viel bringt.

5. Industrialisierung der Landwirtschaft und Einsatz von billigen Arbeitskräften

Billige Migrantenarbeit ist Teil eines Ernährungssystems, wo ein hoher Preis- und Kostendruck ein Hauptfaktor für alle Entscheidungen ist: Die intensive Landwirtschaft setzt auf **massiven Gebrauch von Hilfsstoffen,** hohe Produktivität, tiefe Löhne und standardisierte Regeln für Massenproduktion, -vertrieb und -verkauf. In diesem System nimmt die Grösse der landwirtschaftlichen Betriebe ständig zu und allmählich verschwinden die traditionellen Familienbetriebe: So gab es in der Schweiz im 2022 keine 49'000 Betriebe mehr (20'000 Betriebe weniger als 2002), der landesweite Grössendurchschnitt betrug 21 ha im Jahr 2022 verglichen mit 15 ha vor 20 Jahren.

Die **Mechanisierung** nimmt überall zu, Arbeitskräfte werden nach wie vor auch und besonders zu Spitzenzeiten, wie Pflanzung und die Ernte, benötigt. Besonders im Gemüse- und Obstbau und beim Wein sind die Möglichkeiten der Mechanisierung deutlich begrenzt, diese Betriebe sind auf den Einsatz familienfremder Arbeitskräfte angewiesen, auch in den grossen Anbaugebieten im Mittelmeerraum. Mit der zunehmenden Grösse der industriellen Betriebe geht auch eine Intensivierung der Arbeit und eine Standardisierung der prekären Arbeitsbedingungen einher.

Energiereiche Wasserpumpstationen

6. Die spanische Landwirtschaft und der Fall Almería – Export als Strategie

Spanien hat den Export landwirtschaftlicher Produkte, insbesondere von Früchten und Gemüse, nach Europa und ausserhalb Europas als Strategie. 2021 exportierte es für 60,1 Milliarden € landwirtschaftliche und Fischerei-Produkte, davon:

- Früchte für 10,2 Mia. € (18 %)
- Fleisch für 8,8 Mia. € (15 %)
- Gemüse für 7,5 Mia. € (12 %)
- Öle für 5,4 Mia. € (9 %)
- Wein und Getränke für 5 Mia. € (8 %)
- Fisch für 4,7 Mia. € (8 %)

Davon gingen Esswaren für 9,3 Mia. € nach Frankreich, für 7 Mia. nach Deutschland, für 5,8 Mia nach Italien, für 4,3 Mia. nach Grossbritannien, für 3,6 Mia. nach China und für 2,5 Mia in die USA. Während die spanische allgemeine Handelsbilanz 2021 mit 26 Mia. defizitär war, war die Handelsbilanz bei den landwirtschaftlichen Produkten mit 18,9 Mia. positiv. 2022 nahm der Wert der Lebensmittelexporte weiter zu und erreichte 68 Mia. €. Das ist mehr als Italien mit 52 Mia. 2021 und 61 Mia. Umsatz 2022.

Fleischbranche: Seit dem Beitritt zur EU 1986 hat sich die intensive Agrikultur auf ganz Spanien ausgedehnt, zum Beispiel bei Fleisch und Milch, wo die Lieferketten zunehmend integriert werden: Unabhängige Bauernhöfe und Bäuerinnen/Bauern verschwinden, es gibt vor allem **bei Schweine- und Geflügelmast nur noch Unterlieferanten der Schlachthöfe und Fabriken,** welche von der Industrie Jungtiere, Futter und Medikamente erhalten. Die Tiere haben meistens keinen Auslauf. Die Unterlieferanten stellen ihnen Gebäude zur Verfügung, um die Tiere zu mästen. Die Transportdienste der Schlachthöfe holen zum gegebenen Zeitpunkt die Tiere ab.

Beim Grossvieh ist es etwas weniger weit mit der ‹Integration›, aber die Grösse der Höfe nimmt auch hier zu und auch in diesem Segment schreitet diese Unterordnung voran.

Dieses System ist ein riesiger Verursacher von CO_2-Emissionen und Biodiversitätsverlust.

Früchte und Gemüse: Seit den 80er Jahren entwickelt sich die intensive Agroindustrie für Früchte und Gemüse vor allem auf der Südküste zwischen Lérida (Stein- und Kernfrüchte) und der Grenze zu Portugal: Huelva für Beeren, Zitrus- und andere Früchte, Málaga für tropische Früchte, Almería für Gemüse aus Gewächshäusern, Murcia für Freilandgemüse und Früchte und Valencia für Zitrus- und andere Früchte. Tausende von Hektaren werden in diesen Regionen intensiv bearbeitet, mit enormen sozialen und ökologischen Folgen. Kleine Betriebe sind unter Druck und werden voll in die Lieferketten integriert, im Schatten der wachsenden Grossbetriebe, welche von grossen Banken oder Investitionsgruppen finanziert werden. Prekäre Arbeitsbedingungen für Einheimische und Migranten sind die Regel mit sehr wenigen Ausnahmen. **Das Grundwasser sinkt, der Boden und teilweise das Meer** (z. B. totes Meer im Campo de Cartagena) **werden mit Nitrat, Phosphat und Pestiziden verschmutzt.** Das im Boden fehlende Wasser wird teilweise durch energieintensives und teures Wasser aus Entsalzungs-

anlagen ersetzt. Die Biodiversität nimmt ab. Das ist die schwerwiegende Bilanz dieser unausgewogenen Entwicklung. Es wird extrem schwierig sein, die Schäden zu heilen und eine Rückkehr zu einer weniger intensiven Agrikultur zu bewirken, geschweige denn zu einer Transition hin zu einer agrarökologischen Produktion. Auch die meisten **spanischen Biobetriebe** sind Teil der jetzigen Entwicklung.

Almería: Das bekannteste Beispiel des agroindustriellen Systems Spaniens ist die andalusische Region Almería an der Südküste. In 50 Jahren entwickelte sich die Almería zu einer Hochburg der intensiven Landwirtschaft, welche vor allem im Winter, von Oktober bis April, die europäischen Märkte mit Tomaten, Zucchini, Gurken und anderen Nahrungsmitteln versorgt. Diese Produktion auf 35'000 ha verursacht in dieser Region einerseits Katastrophen wie CO_2-Emissionen, Übernutzung und Verschmutzung der Wasserreserven, Verlust der Artenvielfalt, Verschmutzung durch Plastikmüll usw. Aber sie basiert auch auf der schamlosen Ausbeutung von Migranten: Löhne unterhalb der gesetzlichen Mindestlöhne, Tagesverträge ohne Kündigungsschutz, obwohl das Arbeitsgesetz feste Verträge vorschreibt, unbezahlte Überstunden, fehlende Arbeitnehmervertretung, kein sozialer Dialog, aber Willkür.

Huelva, Murca, Málaga, Lérida etc.: In Huelva geht es um 11'000 ha intensiver Beerenproduktion mit Einsatz von ca. 100'000 Saison-Arbeitern (m/w) mehrheitlich aus Marokko. Die Probleme sind ähnlich wie in Almería.

7. Das System der Zertifizierungen

Der Handel ist nicht in der Lage, die dramatische Situation der Produktion zu verbessern, weder im sozialen Bereich noch im Bereich Umwelt. Die schlauen Marketingfüchse des Handels haben daher zu Beginn des Jahrhunderts, als mehr und mehr Themen der fehlenden ‹Nachhaltigkeit› aufkamen, internationale Strategien entwickelt, um durch ‹Zertifizierungen› die Auswüchse dieser Produktion zu verschleiern. Ein grosser Teil ihrer ‹Nachhaltigkeitspolitik› basiert auf gigantischen Systemen teilweise manipulierter Zertifizierungen, deren Aufgabe es ist, die Produkte der Agroindustrie als ‹gesund› und ‹nachhaltig› zu verkaufen. Es lohnt sich deshalb, diese Standards und ihre ‹Zertifizierungen› unter die Lupe zu nehmen, und das machen wir jetzt:

GlobalG.A.P. und das Märchen der «guten Agrarpraxis» Dieses System der «Guten Agrarpraxis» (Good Agricultural Practice, G.A.P.) vertritt seit 1977 die Interessen des intensiven agrarindustriellen Wirtschaftens. Zu ihren Mitgliedern gehören unter anderen Bayer und Syngenta, Hersteller von Pestiziden wie Glyphosat (Roundup), das seit 30 Jahren Mechanismen in Gang setzt, die den zunehmenden Einsatz von GVOs fördern; auch Chlorthalonil, Chlorpyrifos oder Neonikotinoide, die für ihre Schädlichkeit für Bienen bekannt sind. Bayer (Monsanto) und Syngenta produzieren auch Saatgut, dominieren mit ihren standardisierten Sorten weltweit den Markt für Samen. Damit ersticken sie die diversifizierte eigene Produktion von Saatgut durch die Landwirte selbst.

Pestizidwägeli für unsere Erdbeeren.

GlobalG.A.P. vereint die grossen internationalen Einzelhandelsunternehmen wie Walmart, Tesco, Carrefour, Lidl und Aldi mit Migros und Coop und jeweils den Zulieferern. Das Ziel ist es, Regeln für die Landwirtschaft auf agroindustrieller Basis zu entwickeln, um diese als ‹nachhaltig› zu verkaufen: Wenn Konsumenten eine auf intensivem Einsatz von Energie und industriellen Hilfsstoffen basierende Produktion annehmen, so sichert das den Händlern maximale Profite durch hohe Margen auf Kosten von Bauern und Konsumenten.

GlobalG.A.P., ihre Regeln und Kontrollen sind einerseits da, um den Schaden der agro-industriellen Landwirtschaft in Grenzen zu halten (wie die Einhaltung der Grenzwerte für Pestizid-Rückstände), aber auch, um Skandale zu verhindern oder zu vertuschen und das Ernährungssystem als *‹nachhaltig›* zu verkaufen. Dazu entwickelt GlobalG.A.P. laufend neue «Module», um angeblich *«die Biodiversität»*, die *«effiziente Nutzung von Wasser»* oder ähnliche Themen zu fördern. In Wahrheit wird aber weder die Biodiversität noch das nachhaltige Management von Wasser wirklich gefördert, sondern es wird vor allem der Eindruck erweckt, das Agro-Business täte es.

GlobalG.A.P. und ähnliche Systeme sind sogenannte *«business to business»*-Zertifizierungen. Zwar berichten Detailhandel und Presse immer wieder, *«wie streng die Kontrollen sind»*, doch in der Tat sind diese intransparent, das Publikum sieht nur ein Zertifikat, über Inhalt und Qualität der Kontrollen erfährt es nichts. Eins ist klar: GlobalG.A.P. wird niemals eine Landwirtschaft fördern, die wirksame Massnahmen umsetzt, um die gravierenden Probleme unserer Zeit zu lösen: globale Erwärmung, Waldrodungen, Verlust der Lebensvielfalt, Übernutzung und Verseuchung von Wasser, Luft und Boden durch Kunstdünger und Pestizidrückstände. Diese Probleme entspringen dem System der industriellen Landwirtschaft und die intransparenten Zertizierungen sind unter anderem da, um die Illusion von Nachhaltigkeit und Fortschritten zu unterhalten.

8. GlobalG.A.P. in Almería

In Almería ist GlobalG.A.P. sehr aktiv, da gibt es viel zu zertifizieren und viel zu verstecken. GlobalG.A.P. trägt in dieser Region eine enorme Verantwortung, indem es skrupellose landwirtschaftliche Produktionen

zertifiziert (und damit legitimiert), deren negative ökologische und soziale Auswirkungen keine Grenzen kennen. Wir nennen hier einige dieser ‹*Module*›:

8.1 GRASP ist das «soziale» Modul von GlobalG.A.P.: Als wichtiges Instrument zur Imagepflege der Agrarindustrie legitimiert es die Ausbeutung von Migranten, die im Beeren- und Gemüsebau in Almería ca. 90 % der Gewächshaus-Arbeiter sind. Auf raffiniertere Weise verteilt dieser *«unabhängige und objektive»* Standard systematisch gute Noten an agroindustrielle Betriebe. Er verschleiert die prekären Arbeitsbedingungen, die niedrigen Löhne und jederzeit kündbaren Verträge der Tagelöhner. Den besten Beweis liefert die Tatsache, dass dieser Standard in Almería und anderen Regionen von Spanien mehrheitlich in den Händen eines ‹*Zertifizierers*› namens *«Agrocolor»* liegt. Hinter dieser Zertifizierungsstelle steht niemand anderes als die spanische Exportorganisation Fepex und ihr Zweig in Almería, Coexphal. **So erteilen die Exporteure in Almería und ganz Spanien sich selbst Zertifikate,** die sich durch absoluten Mangel an Transparenz auszeichnen: Niemand – ausser die betroffenen Unternehmen – weiss, was die Audits über die sozialen Praktiken der Unternehmen aussagen. Viele Beispiele zeigen, vor allem bei Konflikten in Betrieben und Entlassungen von Arbeitervertretern, dass die Audits skrupellos die Tatsachen verschleiern und sogar Unternehmen zertifizieren, die von Arbeitsgerichten verurteilt wurden. GRASP wird vom Einzelhandel in allen Ländern – auch **von Migros und Coop, Aldi und Lidl – als Garantie für menschenwürdige Arbeitsbedingungen propagiert.**

8.2 «Spring» ist ein Zusatzmodul von GlobalG.A.P. und soll ein gutes Wasser-Management kontrollieren. Zwar sind immer mehr Betriebe nach diesem Modul zertifiziert, doch wird der Wassermangel in spanischen Provinzen wie Almería (Gemüse) oder Huelva (rote Beeren) immer schlimmer, weil immer mehr Hektaren bewässert werden, die Brunnen immer tiefer gebohrt und viel mehr Grundwasser entnommen wird als nachkommt: was, wenn nicht das, ist nicht-nachhaltig?

Arbeiter, die Früchte und Gemüse produzieren, wohnen zum Teil so.

8.3 Smeta ist ein System von «sozialen Audits», mit GRASP vergleichbar. In Almería und anderen Regionen liegt auch hier die Kontrolle der Anforderungen dieses ‹unabhängigen› Standards weitgehend in den Händen von Agrocolor und damit eben in den Händen derjenigen Unternehmer, die die Arbeitskräfte auf Feldern und in Verpackungsanlagen ausbeuten.

9. Bio Suisse und andere Bio-Standards: Stärken und Schwächen

Auch die biologische Landwirtschaft arbeitet mit Zertifizierungen. Die biologische Landwirtschaft ist ein Fortschritt im Vergleich zur konventionellen Produktion. Wir können annehmen, dass in der Schweiz die Kontrolle der Bio-Suisse-Anforderungen glaubhaft ist: Mindestens in der Regel werden weder Kunstdünger noch synthetische Pestizide verwendet. Auch gehen wir davon aus, dass Bestimmungen über die Verwendung von einheimischen Futtermitteln und die Begrenzung von Futterkonzentraten (etc.) allgemein eingehalten werden. Bio Suisse hat bis jetzt in vielen wichtigen Punkten korrekte Positionen eingenommen, z. B. in der Delegiertenversammlung vom April 2023 gegen die Anwendung von neuen Gentechniken auf Bio Höfen oder für die Verlängerung des Gentechnik Moratoriums.[3] Doch bleibt zu überwachen, dass der Druck des agro-industriellen Systems wie Grossverteiler Bio Suisse auch im Inland zu keiner grossen Konzessionen zwingt. •

Robin Desbois

‹Küche› in einer Betriebswohnung

[1] *www.bauernzeitung.ch/artikel/markt-preise/coop-eingeflogenes-fleisch-zum-tiefstpreis-360444*
[2] *www.fao.org/newsroom/detail/122-million-more-people-pushed-into-hunger-since-2019-due-to-multiple-crises--reveals-un-report/en*
[3] *www.bio-suisse.ch/de/unser-verband/medien/medienmitteilungen/detail/bio-suisse-sagt-nein-zu-neuer-gentechnik.html*